

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 11 (1770)

Heft: 1

Artikel: Bewährte Art die Erdäpfel vortheilhaft zu bauen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Bewährte Art
Die Erdäpfel
vortheilhaft zu bauen.

the 21st
July 1863
John C. G.



Bewährte Art die Erdäpfel vortheilhaft zu bauen.

S. I.

Seitdem die Erdäpfel (*Solanum tuberosum*, LINN.) durch die Waldenser zu ende des vorigen Jahrhunders in das herzogthum Württemberg gebracht worden, so hat sich der anbau derselben nunmehr beynahme durch dieses ganze land ausgebreitet, und wird desto eifriger getrieben, je grösser der ertrag eines damit angepflanzten feldes ist und je brauchbarer diese frucht für menschen und Vieh ist. Sie macht die nahrung eines grossen theils der einwohner aus. Diese wichtigkeit der Erdäpfel und die bey derselben anbau beobachtete verschidenheit bewogen mich im jahr 1765, 1766. derselben natur und wachsthum mit fleiss zu beobachten, um die beste Art ihrer anpflanzung bestimmen zu können. Ich fand durch genaue beobachtungen folgendes:

I. Der geringste reif tödtet das Kraut der Erdäpfel; hingegen ist der Keim der Erdäpfel desto dauerhafter. Die frost, welche einen Erdäpfel nur leicht trifft, macht seinen geschmack süßlich und ihn zum essen ekelhaft. Greift ihn die frost härter an, so wird er weich und zerfällt in einen faulenden brey. In beiden fällen wächst doch der Keim noch aus. Man sieht daher im frühling dort Erdäpfel aufgehen, wo sie im vorigen sommer standen. Es sind diejenige, die man im herbst aus versehen zurückließ, die den ganzen winter nahe an der oberfläche der Erde, so weit diese gefrieret, lagen und gefroren waren. Im winter von 1765. bis 1766. verfroren mir alle Erdäpfel in einem gegen morgen gelegenen gewölbe, das nicht wohl verwahrt wurde. Im frühling waren sie wie ein brey. Als man im herbst dieses gewölb reinigen wollte, so stand es voll Erdäpfelstengel, die aus jenem brey hervorgeschossen waren.

Die herbstfroste greifen kleine Erdäpfel eher an, als die grossen. Jene haben nicht ihre völlige reife und sind weicher und wässriger.

II. Es ist vortheilhafter bey dem Anbau der Erdäpfel die, welche die mittelmäßige oder volle Größe haben, unverletzt und gesund sind, in die Erde einzulegen, als 1) die kleinsten, 2) oder als Stücke von einem zerschnittenen grossen Erdäpfel, oder 3) als verfrorene oder sonst schadhafe, z. ex. angefressene u. s. w.

Beij

Bey jenen ist der künftige ertrag sicherer und gewisser , als bey diesen. Es kommt viel darauf an, daß der junge Keim , dem das mehlchste wesen zu seiner ersten nahrung in der Erde bestimmt ist , diese Nahrung in gehöriger menge und beschaffenheit wirklich empfange und daher nicht in seiner ersten Kindheit schwächlich werde , und es ist sicherer , daß ein starker Keim im Wachsthum munter sortfahre , als daß ein im Anfange geschwächter sich in guter Erde und Witterung erhole , hernach stark wachse und den widrigen Zufällen so gut als jener widerstehe. In den kleinen noch nicht ganz reisen Erdäpfeln ist weniger und kein so gutes Mehl als in den grossen ; in den zerschnittenen und schadhasten wird das mehlchste wesen , weil es in keine Haut eingeschlossen , in der Erde leicht zerstört und in den ersornten ist es schon zerstört. In den grossen völlig ausgewachsenen , ganz reisen , gesunden und unverletzten ist die gehörige menge und beschaffenheit des Mehls für die Keime der Erdäpfel.

III. Der beste Boden für die Erdäpfel , wenn sie viele , grosse , gute Erdäpfel tragen sollen , ist derjenige , der 1) nicht zu naß , 2) nicht zu fest , 3) nicht allzu fett , 4) nicht zu schattig ist , 5) die gehörige Tiefe hat , und 6) wohl durchgearbeitet ist .

1) Wenn der Boden oder Jahrgang zu naß ist und das Wasser stehen bleibt , so verfaulen

len sie oder bleiben klein und unreif. Im Jahre 1767. war in hiesiger gegend die Erdäpfelerndte sehr gering, weil das häufige regenwasser in den stufen oder gruben, woren man nach der gewöhnlichen bauart sie legte, stehen bliebe und sie, wie man sich hier ausdrückt, ersoffen.

- 2) Im festen boden, besonders wenn er noch daben fett ist, wachsen sie stark in kraut und stengel, die wurzeln können sich nicht ausbreiten, es sezen sich wenig Erdäpfel an, und diese bleiben klein und werden nicht völlig reif. In leichten, sandigen böden bleiben stengel und kraut klein, auch Erdäpfel werden nicht groß, hingegen bäl der reif und sehr schmalhaft, besonders, wenn der pflanzort an einem sonnenreichen hügel oder berge liegt.
- 3) Ein durch düngen oder pferchen mit der schaasheerde sehr fets gemachter aker giebt viel kraut und stengel, aber weder viele noch grosse gute Erdäpfel. Allzumagerer boden taugt auch nicht; daher weil Erdäpfel dem aker viele kraft nehmen, kann man, ohne vorher jedesmal mäßig zu düngen, aufs neue, nicht etlichemal hintereinander mit gutem erfolge in eben demselben aker Erdäpfel pflanzen. Man pflanzt sie hier häufig auf den vorhergedüngten brachälern, findet aber in der darauf folgenden tornerndte schaden, wenn sie nicht nach heraus

Herausnehmung der Erdäpfel gleich wieder gedüngt werden. Man hat auch plätze, die alle Jahre mit Erdäpfeln angebaut werden, aber auch alle Jahre, wenn der ertrag gut seyn solle, gedüngt werden. Ungläublich ist der ertrag auf ein paar Jahre, wenn man in einen frisch umgebrochenen grasplatz Erdäpfel pflanzet. Man thut dies gemeinlich, weil man zugleich dem boden durch den Erdäpfelbau vermittelst des umgrabens, häufelns und fälgens den gehörigen bau zur getreidesaat giebt.

4) Eine zu schattiche Lage unter bäumen u. s. w. schadet der menge und gute der Erdäpfel.

5) Die gute der Erdäpfel hängt ab

a) von dem erdsast b) und allen denselben umständen, welche die reifung vollkommen machen, so daß das mehlichte wesen seine gehörige beschaffenheit erlangt. Um der ersten ursache willen schmecken Erdäpfel aus einem ausgetrockneten weyher (see, teich) in den ersten jahren nach der austrocknung gemeinlich herbe; und um der andern ursache willen waren die Erdäpfel des jahrs 1763. in unsern gegenden meistens übel zu essen, weil man im halse ein brennen davon empfande. Je reiner der erdsast ist, je besser und reiner die lust der gegend, je besser sonne und lust in den böden

den eindringen und zu den Erdäpfelstößen kommen können, je dienlicher hiezu lage, bauart, und witterung ist, von je besserer art die eingelegten Erdäpfel waren, desto besser werden die eingearndete seyn.

6) Unsere Leute heurtheilen die reife oder zeitigung der Erdäpfel theils aus der größe und festigkeit derselben, theils und vornehmlich aus der probe, daß sie, wenn sie gesotten werden, an den häuten auftreten, und sodann ihr inneres nicht fest und speckig, sondern mehlicht ist. Aus diesem mehlichten wesen, wenn es sich leicht zerreiben läßt und krumelt, wenn auch der geschmak nicht herbe, nicht salzig ist, und sie beym hinabschlucken kein brennen im halse empfinden, heurtheilen sie die gute.

7) Aus dem, was von dem wachsthum der Erdäpfel folgen wird, ersiehet man, daß der boden wenigstens $1\frac{1}{2}$ schuh tief und recht wohl muß durchgearbeitet werden, damit die wurzeln leicht durchdringen und ihre nahrung auftuchen können.

IV. Wenn Erdäpfel ausgehen sollen, so muß, wie bey allem was aufkleimen soll, die erdfeuchtigkeit gehörig in sie eindringen und durch lust und wärme wirksam gemacht werden. Man muß

I) also suchen dem boden seine winterfeuchtigkeit

tigkeit hiezu zu bewahren und die Erdäpfel zu einer zeit legen, da keine lang anhalende dürre wahrscheinlicher weise bevorstehet. Diese zeit ist der anfang des frühlings. Legt man sie, wie gewöhnlich bey uns ist, erst nach Georgii, so folget in unsrer gegend meistens eine trockene witterung bis gegen Iohannis und die Erdäpfel keimen nicht.

2) Kommt noch dazu die umarbeitung des feldes etliche tage oder wochen vor dem einlegen, so hat a) das feld seine winterfeuchsigkeit durch sonne und frühlingswinde wieder verloren, b) und wenn es nicht klar gearbeitet worden, wird es harte schollen geben, mit denen sich die eingelegten Erdäpfel nicht genau zudecken lassen, so daß sie hernach langsam, erst wenn ein regen bis zu ihnen eindrinat, keimen oder gar ausdorren. Ich habe gesehen, daß raben Erdäpfel herausgeholt und weggetragen haben, wenn sie in den gewöhnlichen gruben mit harten schollen nur bedekt waren.

V. Von dem wachsthum der Erdäpfel habe folgendes bemerket :

1) Wenn der Erdäpfel keimet, so treibt er aus den augen der haut den stengel über sich und unter der erde gewisse schößlinge, welche man bey uns seiler oder schnüre nennt, (*radix repens, quæ longe excurrit,*

rit, & radiculas hinc inde demittit, cingentes embryonem tuberis, & nutrientes.)

- 2) Diese schnüre laufen unter der erde bey nahe in der richtung, die die wurzeln der spargeln haben, fort, nemlich nicht gerade unter sich, sondern neben dem Erdäpfel zu seiten hin, doch daß sie sich allmählich tiefer in die erde hinabsenken, je weiter sie sich von dem Erdäpfel entfernen.
- 3) Wenn sie etwa etliche zölle lang sind, so setzt sich ein knoten an, und aus demselben kommt ein junger Erdäpfel unten hervor, um welchen ringsherum sich kleine haarwürzelein ansezen, welche gerade hinunter in die erde laufen und dem mitten zwischen ihnen stehenden kleinen Erdäpfel nahrung zuführen. Man sieht leicht, wie vortheilhaft dem jungen Erdäpfel es ist, wenn diese kleinen wurzeln unter sich einen gebauten lokern boden haben und in demselben nahrung finden.
- 4) Wenn die schnur, so die dem eingelegten Erdäpfel zunächststehende kleine aus dem knoten gebildet hat; so verlängert sich die schnur und bekommt in einiger entfernung den zweyten knoten und aus demselben den zweyten kleinen Erdäpfel mit seinem würzelein. Dieser ist also jünger und noch klein, wenn jener erste, ältere, junge Erdäpfel schon merklich gewachsen ist. So geht es fort, so lange die witterung es ^{zu} läßt,

läßt, daß die schnur wachsen und junge Erdäpfel ansezzen kann. Man trifft also an einer schnur Erdäpfel von gar verschiedenem alter und größe an, so daß am ende derselben einer von der größe einer erbse seyn kann, wenn der mittlere wie eine Baumnuss, und der älteste zunächst an dem muttererdäpfel wie ein ey in der größe ist. Daher sind auch nicht alle, die man einerndet, gleich groß, weil sie nicht alle gleich alt sind. Ein jeder erfordert gewisse zeit, bis er ausgewachsen und reif ist. Sollen also an einem stok in dem herbst viele und grosse Erdäpfel seyn; so müssen die Erdäpfel früh im frühlings eingeleget werden, daß fast alle die sich an den schnüren nach und nach ansezzen, zeit genug haben zu wachsen und zu reisen. So müssen aber auch die schnüre geschont werden, daß man sie durch die bearbeitung der erde nach dem einlegen den sommer über nicht abhauet noch sonst beschädiget oder losreift; indem dadurch bey ihrer gehinderten verlängerung das ansezzen der jungen Erdäpfel aufgehalten und bey der losreissung die ernährung der schon angesetzten gehindert wird.

5) Auch der stengel treibet, wie alle gewächse, so weit er in der erde stehet, aus seinen augen oder knoten dergleichen wurzelschosse oder schnüre, und an diesen sezen sich die kleinen Erdäpfel eben so an. Man sieht

siehet hieraus, wie vortheilhaft das an Häufeln der erde um den stok herum zur vermehrung der Erdäpfelerndte seye und wie nützlich es seye diese arbeit bald vorzunehmen um der bey N°. 4. angeführten ur-sachen willen.

VI. Man weiß aus der erfahrung und aus gründen, wie nöthig den wurzelgewächsen die theile über der erde nemlich stengel und blätter sind, welche theils den saft aus der luft einziehen, theils diesen und den von der wurzel eingesogenen saft zubereiten und der wurzel als eine ihr taugliche nahrung zuschicken. Unsere armen leute thun deswegen sich in absicht auf die Erdäpfelerndte schaden, wenn sie gar bald, oft zu anfang des septembers, aus man gel eines andern futters, das Erdäpfelkraut und stengel abschneiden. Es ist für das vieh eine schlechte nahrung und am ende zeigt es sich, daß ihr nachbar, der das nicht thut, mehrere und grössere Erdäpfel hat.

VII. Einige behaupten, daß es schädlich seye die Erdäpfelstöke zu häufeln, und fälgeln sie daher nur allein; andere aber häufeln und fälgeln sie und versichern, daß das häufeln nützlich seye. Beyde berufen sich auf die erfahrung und beyde haben recht. Je nachdem man um diese oder jene zeit, auf diese oder jene art solche arbeit verrichtet, die man bey uns insgemein vornimmt, wenn die stengel $\frac{1}{2}$ bis 1 schuh hoch sind; je später es geschieht, je

je höher man die häufu macht und zu dem ende die um den stöf herumliegende erde tief herausholen muß, desto eher werden die schnüre abgehauen und losgerissen, wodurch der N°. 4. angezeigte schaden entsteht. Hingegen ist nach N°. 5. das häufeln sehr gut, wenn dieser schaden dabey verhütet wird.

Eben diesen schaden kann man auch durch das fälgen thun, wenn solches zu tief geschiehet, welches gar leicht sich ereignet, wenn vorher durch das häufeln die erde, so über den schnüren war, meistens weggenommen worden und daher diese flach liegen. Sonsten ist zur vertilgung des unkrauts und auslöserung der oberfläche der erde zum kräftigern eindringen des thaues, regens, luft und wärme das fälgen nöthig. Man nimmt es so oft vor als man kann; man kann es aber nach dem häufeln nicht oft thun, weil die Erdäpfelstengel gar bald die ganze oberfläche bedekken und durch das fälgen alsdenn verlezet würden.

VIII. Weil die Erdäpfel zu häufeln sind und ihre schnüre von ihnen auslaufen; so läßt sich leicht schliessen, daß sie nicht enge, sondern 2 bis 3 schuhe weit von einander stehn müssen. Wenn sie zu enge stehen, so bedekken ihre stengel den boden zu sehr, daß derselbe nicht recht austrocknen und sonne und luft den erdaast und Erdäpfel nicht recht zubereiten können. Man bekommt nicht viele grosse und auch nicht recht schmalhafte Erdäpfel.

IX. Je später man die Erdäpfelerndte vornehmt, desto besser wird nach N°. V. der ertrag seyn. Man läßt also die Erdäpfel so lange in der erde als es seyn kann, das ist, so lange als es die witterung erlaubt, als diese so beschaffen ist, daß man hoffen kann, die Erdäpfel wachsen noch und so lange es die nöthige zubereitung des sel-des zu einer pflanzung von anderer art erlaubt. Z. ex. Wenn die brachäker noch ihre wintergetreidsaat einnehmen müssen, so können die Erdäpfel nicht so lange im boden bleiben als auf einem andern platz.

Es ist um der N°. I. angezeigten ursache wil-
len rathsam die Erdäpfel herauszuhun, ehe star-
ke frost einsfällt, und zwar bey trockenem wetter,
mit der gehörigen sorgfalt, daß wenige zurück-
bleiben und so wenige als möglich verlezet wer-
den, wenigstens man die verlezte von den übri-
gen absondere: denn Erdäpfel, die nicht ganz
trocken, rein und unschadhaft zusammenkommen,
steken einander im winterbehältnisse an und fau-
len. Man pflegt auch beym herausnehmen
gleich die kleinen zu einemviehfutter von den
mittlern und grossen, welche zur speise für men-
schen, zum verlauf und zum einlegen in die er-
de bestimmt werden, abzusondern. Wenn sie
von der erde gereinigt und trocken sind, so pflegt
man sie in kellern oder in gewölbern oder in
gruben auf dem felde über den winter zu bewah-
ren. Sie müssen nicht zuhoch aufeinanderliegen,
sie müssen in den kellern und gewölbern den bo-
den und die wände nicht unmittelbar berühren,
sondern

sondern davon durch stroh abgesondert, auch mit diesen oben leicht bedeket werden. Man muß trachten, daß die kälte nicht in die Keller eindringt, und daß bey thauwetter die dünste des Kellers sich nicht an sie anhängen, wodurch die in der oberfläche des haufens liegende gemeinlich schaden leiden, und zum essen wenigstens widerig schmecken. Die gruben werden auf einem platz angelegt, der trocken ist und auf dem das wasser nicht stehen bleibt. Die Erdäpfel müssen durch stroh vom boden und der seitenerden der grube abgesondert und mit stroh bedeket werden. Die obersten Erdäpfel müssen noch niedriger liegen als gemeinlich die kälte in den boden hineindringt und dieser hinab gefriert; man füllt also die grube nicht ganz hinauf, sondern läßt 2 bis 3 schuh leer, und dekt sie erstlich mit stroh und auf dieses mit trokenererde zu, tritt diese fest zusammen und ebnet alles, so daß aber, wenn allenfalls diese erde sich nach und nach setzt, keine vertiefung bleibt, in welcher wasser sich sammeln und stehen bleiben könnte. Es ist gut, wenn die gruben mehr breit und lang, als zu tief sind, damit die Erdäpfel nicht allzu hoch darinnen aufeinander liegen. Bey einer ziemlichen menge von Erdäpfeln macht man daher lieber mehr dergleichen locher oder gruben als eine einzige grosse. Es ist auch um folgender ur-sache willen nöthig. Wenn man eine grube zu eröfnen nöthig hat; so ist es nicht rathsam nur einen theil der Erdäpfel herauszunehmen und die übrigen in der grube zu lassen, weil nach

der ersten eröfnung die kälte leichter eindringt. Man nimmt daher am sichersten alle heraus und verwahrt sie zu hause.

X. Die art die Erdäpfel zu benuzen und der ertrag des Erdäpfelbaues bey uns besteht in folgendem :

- 1) Man braucht sie zur nahrung für die menschen meistentheils entweder abgesotten und gekocht, oder unter das getreidmehl gemischt und brod gebaken. Man füttet sie dem vieh. Als eine schweinmastng sind sie nicht anzurathen. Ohne zusaz von anderm mästenden futter werden die schweine nicht fett und bekommen auch kein derbes fleisch. Sie werden davon aufgetrieben, wenn sie deren viel und sie allein bekommen; der mezger aber erfährt das leere von diesem schwein mit seinem schaden. Eben daher hüten sich diese ein schwein zu kaufen, das bloß mit Erdäpfeln gemästet worden; und die erfahrenen hauswirthe, welche vernünftig überschlagen, was sie neben den Erdäpfeln noch für getreide zur mästung haben anwenden müssen, halten die in dieser absicht gefütterte Erdäpfel für verloren. Kühe damit gefüttert nehmen zu und geben viel milch. Ueberhaupt schlagen sie beym rindvieh besser an. Stärkemehl (krassmehl) macht man hier zu lande nicht davon.
- 2) Der ertrag ist beträchtlich. Ein hieländischer morgen felds, der bey einer guten erndte 150 dinkel-

dinkelgarben und beym allerbesten ertrage von einer garbe ein simri reines korn nach dem dreschen giebt, also 18 bis 19 scheffel, den scheffel im theuren preise zu 4 fl. gerechnet, mithin 76 fl. erträgt, kann bey einer guten Erdäpfelerndte 80 scheffel Erdäpfel, ein simri im mittlern preise für 15 kr. also ein scheffel für 2 fl. gerechnet, folglich 160 fl. tragen, wovon nicht 20 fl. wenn man es hoch ansetzt, weiter unkosten als beym dinkelbau vor kommen, abzuziehen sind. Einer meiner freunde hat auf $1\frac{1}{2}$ viertel des morgens, einer neugebrochenen wiese 40 scheffel Erdäpfel im erstern, und 32 scheffel im andern jahre, und ich habe aus einem ausgerenteten weinberge, der $\frac{1}{12}$ morgen weniger als jenes stük im mäg hielt, nun 3 jahre hintereinander, ohne die 2 erste jahre zu düngen, jedes jahr im durchschnitt 36 scheffel geerndet.

S. 2.

Aus diesem allem folget, daß die beste art die Erdäpfel zu pflanzen diese seye:

- I. Man düngt vor oder im winter den plaz, wenn er es nöthig hat, mäsig, mit nicht gar zu strohigem dung, weil er beym häufeln und sonst hinderlich ist, und breitet den dung sogleich auf dem plaz aus, oder gräbt ihn ein.
- II. Sobald man im frühlings kann, zu ende des merzens oder anfang des aprills halt man den plaz um, und legt sogleich die Erdäpfel.

- 1) Das Erdäpfelkraut kommt vor 6 bis 7 wochen nach beschaffenheit der witterung oben aus den häusen nicht heraus, mithin, wenn die Erdäpfel bey uns zu ende des merzens gelegt werden, so kommt das kraut erst in der mitte des maymonats hervor und hat keine gefahr mehr von der frost, weil nach dem 10:en may bey uns sehr selten mehr frühlingsfroste kommen: Es kommt also darauf an, daß man durch beobachtungen bestimme 1) wie lange im der gegend das kraut der Erdäpfel in den nach N°. III. zu machenden häusen verborgen bleibe, 2) und wenn die frühlingsfroste meistens in der gegend aufhören. Alsdenn legt man die Erdäpfel so viele wochen vor dieser zeit, so viele wochen das kraut in den häusen nach dem einlegen verborgen bleibt.
- 2) Um die hiedurch bestimmte zeit des einlegens gräbt man den plaz um und richtet ihn so zu, daß die schollen nicht zu hart und grob werden.
- 3) Sobald man nur 5 bis 6 schuh umgegraben hat, so ebnet man das umgearbeitete stück und legt sogleich die Erdäpfel darauf, ehe dem aufgelockerten boden die winterfeuchtigkeit entgehet und alsdenn erst fährt man fort weiter umzugraben. Sind leute genug da, so gehen beyde arbeiten neben einander fort.
- 4) Man macht auf dem umgegrabenen plaz
 - a) seine

- a) keine sogenannte stufen oder gruben, sondern man legt auf die ebene oberfläche die Erdäpfel gerade hin,
- b) und zwar 2, noch besser $2\frac{1}{2}$ bis 3 schuh weit von einander, auf jeden platz 2 grosse oder mittelmässige, gesunde unverletzte Erdäpfel zusammen. So weit stehen die plätze in den reihen und eine reihe von der andern ab. Es ist besser sie weiter als enger zu legen.
- c) Sobald eins reihe gelegt ist, fängt ein mann sogleich an die erde über einem jeden paar der hingelegten Erdäpfel aufzuhäusen, so daß der runde haufen unten 2 schuh, oder wenn sie über 2 schuh von einander gelegt sind, noch mehr zum durchmesser hat, und von der spize oben an bis hinab zu den gelegten Erdäpfeln 10 zoll bis 1 schuh hoch wird.
- d) Von der wahl des platzes und bodens ist S. I. schon angemerkt. Man sorge nur, daß der platz keine vertiefung habe, sondern das regenwasser frey ablaufen könne ohne irgendwo stehen zu bleiben.

III. Nun ist weiter bis zur Erdäpfelerndte keine arbeit mehr nöthig als das fälgen zur ausrottung des unkrauts und auflockerung der hartgewordenen rinde des bodens.

- 1) Man nimmt es vor so oft man kann, ohne den Erdäpfelstengeln zu schaden und es die ge-

genwart des unkrauts und verhärtung der oberfläche des bodens erfordert.

- 2) Geschieht es nicht mit aller möglichen behutsamkeit, so entsteht weit ein grösserer schaden, als wenn es unterlassen würde. Kommt man nur ein paar zoll tief mit der sälghaue unter die oberfläche der erde hinab, so hauet man die schnüre ab. Siehe §. 1. N°. VI. Schont man nicht kraut und Erdäpfelstengel, so wird ihr §. 1. N°. VI. 5. beschriebenes wachsthum gehindert. Wenn man daher fällt, so komme man niemals mit der selghaue über 1 zoll tief hinein, sondern führe sie nur so, wie man in den gärten die wege vom grase reiniget, das man abstößt. Ist gras an den haufen hinauf, so muß man in diese noch weniger tief hineinkommen, sondern es lieber mit der hand ausraufen, indem diese haufen voll schnüre und junger Erdäpfel sind. Sind die stengel groß und breiten sich in die zwischenräume zwischen den reihen aus, so unterlasse man alles fälgen, weil man es ohne schaden nimmer vornehmen kann und vom unkraut nichts mehr zu befürchten ist.
- 3) Ich habe nie weiter als einmal zu fälgen nothig gehabt, da ich beym umgraben die unkrautwurzeln habe auslesen lassen.

IV. Das Erdäpfelkraut und stengel lasse man bis zum ausnehmen der Erdäpfel stehen, oder wenn man sie zum futter benügen und abschneiden will,

so

so thue man es nur um die zeit, da sich reisen einzustellen pflegen.

V. Von dem ausnehmen der Erdäpfel und dem bewahren derselben ist §. I. N°. IX. das nothige zu finden.

- 1) Man läßt es so lange anstehen als man kann, als nemlich keine harte in den boden einzudringende kälte zu besorgen ist. Ich habe gefunden, daß die Erdäpfel in der erde eher von der frost leiden, wenn das kraut abgeschnitten worden, als wenn dieses nicht geschiehet, vermutlich weil die kälte durch die öfnungen der abgeschnittenen röhren zu ihnen hinabdringt.
- 2) Beym ausnehmen der Erdäpfel wird man sehen, daß in den häufen alle Erdäpfel liegen und sehr wenige in die tiefe hinabgedrungen, daß die häufen mit Erdäpfeln ganz angefüllt sind, und daß sie nicht so mühsam, auch bey nasser witterung reinlicher als bey der gewöhnlichen banart in gruben, herauszunehmen sind. Die grossen und ältern liegen unten und in der mitte des haufens, die kleineren und jüngsten aber oben und aussen an den seiten. Eben daher werden auch diese kleinen bisweilen, weil sich der haufe so anfüllt, daß sie oft kaum noch $\frac{1}{2}$ zoll mit erde bedekt sind, von einer starken herbstfrost im lande berührt, wenn besonders das Erdäpfelkraut, das den haufen vorher bedekte, abgeschnitten worden und der

§ 5 haufe

haufe jetzt bloß steht. In diesem falle ist zu rathen die Erdäpfel etwas halber herauszu nehmen.

§. 3.

Diese weise die Erdäpfel zu pflanzen

I. habe ich nun seit 1767. drey jahre gebraucht, und zwar so, daß ich auf eben dem plaze die eine hälste also und die andere hälste nach der gewöhnlichen art behandelt, da man sie erst nach Georgii in gruben legt, sodann wenn die stengel $\frac{1}{2}$ bis 1 schuh hoch sind, häufelt und endlich fälget. Der boden war einerlen, auf einerlen art zubereitet. Der erfolg war, daß jener theil weit mehrere, grössere Erdäpfel und auch bessere brachte. Dieses bewog mehrere zur nachfolge mit gleichem erfolge, der nur dort kleiner war, wo man die Erdäpfel wegen der wilden schweine nicht eher legen kann, als bis die feldhüter das getreide hüten.

II. Man sieht aus §. 1. die vorzüge dieser bauart, die übrigens nicht neu ist, sondern aus den bekannten durch vereinigung der brauchbarsten theile in denselben als die beste und der natur der pflanzen gemässeste hiemit empfohlen wird. Ich habe erfahren, daß sie einen weit grössern betrag ausgiebt, in ansehung der menge und güté: Die in häusen erzogene Erdäpfel sind grösser, mehrere, schmalhafter als andere. Man erspart

erspart an den arbeiten und diese werden so verrichtet, daß nach §. I. N°. VII. das wachsthum der Erdäpfel nicht gehindert, sondern befördert wird.

Indem man die Erdäpfel in gruben legt, die 8 bis 12 zoll tief sind, so kann so lange, bis man häufelt, das wasser vom regen in den gruben stehen bleiben und die Erdäpfel, wie schon oft geschehen, ersäufen. Die schnüre und ihre würzelein an den knoten laufen hinab ins ungebaute erdreich und in die tiefe, denn man bearbeitet den boden nur spaden tief. Daselbst können sie sich nicht ungehindert ausbreiten und finden keine gute nahrung, haben auch nicht die wärme, welche die nach dieser art fast alle in den häufen über der erden stehende Erdäpfel geniessen, deren muttererdäpfel oben auf der oberfläche des umgegrabenen bodens liegen und ihre nahrung aus dem gebauten boden mit den wurzeln ziehen. Weder frost im frühling, noch nasse, noch dürre schadet bey dieser bauart. Man legt sie in die winterfeuchte, sie keimen also bald; sie sind überall mit 1 schuh erde bedekt, also ihre keimen wider das erfrieren beschirmt, da um diese zeit die frost nicht mehr so tief eindringt. Im Jahre 1767. stel bey uns um Ostern, da meine Erdäpfel schon 14 tage lagen, ein schnee und gefror die erde sehr stark. Als es aufthauete und ich meine Erdäpfel untersuchte, so waren ihre angesetzte kleine keimen unversehrt. Auch die stengel bleiben in den häufen gegen die nachtfroste und reisen bis in die mitte des maymonats

monats verborgen, wachsen aber in dieser zeit innerhalb den häufen empor und lassen aus ihrem knoten schnüre aus, ehe sich noch das kraut zeigt. Bey der gewöhnlichen art, da man erst zu anfang des junius, oft später häufelt, geschieht dies viel später, es müssen also in diesen häufen die Erdäpfel kleiner bleiben, weil sie erst spät sich ansezten. Ich habe unerachtet die wirkung der sonne auf die häufen im aprill und may schon sehr stark ist und man durch die eingestekte hand sich dessen versichern kann, doch nie bey einer anhaltenden trockenheit in den häufen, deren grössere overfläche mehr thau eingeschlukt u. s. w. einen mangel an feuchtigkeit bemerket, wenn ich die häufen erösnet. Meine Erdäpfel, die durch die häufen genau bedekt waren, fuhren zu der zeit im wachsthum fort, da die um Georgii in gruben gelegte von der trockenheit den §. I. N°. IV. berührten schaden leiden müsten.

III. Ich habe diese pflanzung bisher mit der handarbeit verrichten lassen. Ich denke aber, man würde mit dem pfluge etwas ähnliches verrichten können. 3. ex.

- 1) Man pflüge den zuvor gedüngten aker und egge ihn wohl.
- 2) Man lege in einer reihe, der lange nach in der angegebenen weite, je zween und zween Erdäpfel.

3) Man

- 3) Man fahre mit dem pfug auf benden seiten dieser reihe hin, so daß das streichbret die erde auf die Erdäpfel hinwirft und sich i schuh über ihnen häuft.
- 4) Einen oder $1\frac{1}{2}$ schuh breit von dieser furche lege man wieder eine reihe Erdäpfel und bedecke sie eben so u. s. w.
- 5) Das ausgräßen müste mit der hand geschehen.



